

## Der Erzbischof von Köln greift Klewe an. Erledigung des Bruderzwistes.

Inzwischen mochte der Kaiser sich mehr und mehr von dem vollständigen Recht des Herzogs Adolf überzeugt haben. Und in dieser Überzeugung erließ er 1427 einen vorläufigen Befehl an diejenigen märkischen Stände, die sich mehr oder minder offen für Gerhard erklärt hatten, dem Herzog, bis zur rechtlichen Erledigung des Bruderzwistes zu gehorchen, wie es getreuen Untertanen ziemt. In diesem Befehl sah Gerhard den nahen Untergang aller seiner Hoffnungen, wenn er jetzt nicht kühnen Mutes zu widerstehen wagte. Und der Augenblick zu solchem Widerstand war günstiger als je. Denn sein alter Bundesfreund, der Erzbischof von Köln, rüstete sich eben zu einem nachdrücklichen Schlag gegen Klewe.

Was diesen Kirchenfürsten gegen den Herzog erbitterte, war die verweigerte Einlösung zweier Städte, die er 1420 an Klewe verpfändet hatte. Sei es nun, dass das Lösegeld nicht zur gehörigen Zeit, oder sei es, dass es nicht in der ausbedungenen Münze gezahlt wurde. Adolf wollte die Städte nicht heraus geben, und der erzürnte Erzbischof schwur ihm die bitterste Rache. Von einer gewaltigen Menge Verbündeter unterstützt, unter denen auch die Erzbischöfe von Mainz und Trier, die Bischöfe von Münster, Lüttich und Würzburg, die Herzoge von Berg und Sachsen, die Grafen von Nassau und noch viele andere Fürsten genannt werden, überschritt er die klewische Grenze und drang unter Raub, Mord und Brand 1427 bis Wesel vor. Und während der geistliche Herr auf dieser Seite die ganze Aufmerksamkeit des Herzogs auf sich lenkte, der genug zu tun hatte, um dem weiteren Vordringen des mächtigen Feindes einen Damm entgegen zu stellen, erhob Gerhard die Waffen in der Grafschaft Mark. Schon hatte er mehrere Städte, die seinem Bruder noch mit Treue anhängen, gewaltsam zur Huldigung gezwungen, und einige feste Burgen erstürmt, als der Herzog Philipp von Burgund sich zum Friedensvermittler erbot und dem Grafen Gerhard zu seiner Abfindung vorläufig die ganze Herrschaft Dinslaken antragen liess. Diese er so lange behalten möge, bis man in einer persönlichen Zusammenkunft, zu welcher Philipp die Stadt Gorkum in Vorschlag brachte, die ganze Angelegenheit friedlich ausgeglichen und beseitigt haben würde. Doch sollte Gerhard gegen die Herrschaft Dinslaken Alles herausgeben, was er bisher in der Grafschaft Mark teils mit Zustimmung seines Bruders besessen, teils erobert hätte. Aber Gerhard, von dem bisherigen Glück seiner Waffen berauscht, hatte jetzt kein Ohr für solche Vorschläge. Vielmehr setzte er seine Eroberungen, von Dortmunds Bürgern unterstützt, eifrig fort und zwang manchen märkischen Lehensmann mit Gewalt, ihm zu huldigen.

Der Erzbischof war mittlerweile, nach der Kriegsweise jener Zeit, von selbst wieder aus dem klewischen Gebiet zurück gekehrt, nachdem er sich an Verheerung und Plünderung des offenen Landes ersättigt hatte. Denn die festen Städte leisteten mannhaften Widerstand und eine längere Belagerung wurde nicht versucht. Doch schon im nächsten Jahre, 1428, kehrte der gefährliche Gast wieder zurück. Zweitausend wohlbewaffnete Krieger folgten seinem Banner. Eine Macht, die für jene Tage nicht ganz unbedeutend war. Ob es wahr sei, was ein alter Berichterstatter meldet, dass der Kirchenfürst den Herzog auf Speer und Schwert zum Zweikampf gefordert hatte, um den Zwist auf einen Schlag zu entscheiden, müssen wir billig in Zweifel ziehen. Zumal wenn wir vernehmen, dass der Herzog ablehnend geantwortet habe, weil „das geistliche und weltliche Schwert nicht wohl zusammen passten.“ Eine so geistlose und feige Antwort würde in keiner Weise von dem ritterlichen Fürsten erteilt worden sein, den man den „Klugen und Siegreichen“ nannte. Doch sei dem, wie ihm wolle. Der Herzog von Klewe empfing diesmal den feindlichen Gast sehr wohl gerüstet. Und während er selbst die Burg Hoerde, welche sein Bruder im vorigen Jahr erobert, mit stürmender Hand zurück gewann, erlitt des Erzbischofs Marschall, Eberhard von Dael, eine so vollkommene Niederlage durch die klewischen Waffen, dass der ritterliche Führer nebst achtzig seiner wackersten Streiter auf dem Kampfplatz blieb, und die übrigen Mannen dieses Heerhaufens in verworrener Flucht der Grenze zueilten. Als nun der Herzog mit seinen siegreichen Getreuen sich gegen den Erzbischof selbst wandte, da wartete dieser die Schlacht nicht ab, sondern führte eilig seine Scharen heimwärts. Die beiden Feldzüge hatten, wie es scheint, den Kirchenfürsten ermüdet, vielleicht auch seine Kräfte erschöpft. Genug, er gab es auf, mit Gewalt zum Ziele zu kommen und bequeme sich 1429 zum Frieden. Die Bedingungen des Vertrages aber finden wir nicht aufgezeichnet.

Gerhard, von seinem mächtigen Bundesgenossen verlassen, sah nun auch keinen andern Ausweg vor sich, als friedlichen Vergleich. Jetzt nahm er die Vermittlung Philipps von Burgund bereitwillig an. Und auf einer Zusammenkunft zu Gorkum 1430 wurde zwischen beiden Brüdern ein Beifriede geschlossen, der sechs Jahre dauern sollte. Wahrscheinlich musste sich Gerhard mit demjenigen begnügen, was ihm schon früher zugestanden worden war. Denn der Vertrag selbst liegt uns nicht vor, und aus den sonstigen Berichten erfahren wir nichts von neuen Erwerbungen, die der

Graf seinem Bruder abgedrungen hätte. Obwohl mit einem grollenden und unversöhnten Herzen und fortwährend auf neue Anschläge sinnend, sah Gerhard sich dennoch von jetzt ab genötigt, Ruhe zu halten, wenigstens durch keine gewaltsamen Auftritte mehr den Frieden des Landes zu stören. Zwar soll es ihm gelungen sein, sich die kaiserliche Belehnung 1431 über die Grafschaft Mark zu verschaffen. Indessen dürfte, wenn es mit dieser Nachricht überhaupt seine Richtigkeit hat, wohl nur eine Mitbelehnung verstanden werden müssen, die erst von Folge sein konnte, wenn der Herzog ohne männliche Erben vor dem Bruder dahingestorben wäre. --- Nach Ablauf des sechsjährigen Waffenstillstandes, anno 1437, befestigte ein vollkommener Friede die gegenseitigen Verhältnisse.



Herzog Philipp (III) der Gute von Burgund \*31.07.1396 +15.07.1467

(Bildquelle: Wikipedia)